

Pir Zia Inayat Khan:

Ya Murid

Der vierte der sieben führenden Namen ist Murid, der Sich-Sehnende.

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt war, dass Murid ein Gottesname ist. Er ist nicht im Kanon der neunundneunzig Namen enthalten. Natürlich gibt es noch viel mehr Namen, die nicht zu diesen neunundneunzig gehören, also zu denjenigen, die im Heiligen Qur'an erwähnt werden. Murshid gab ebenfalls Gottesnamen ergänzend zu den neunundneunzig. Dass das Wort für einen Schüler auf diesem Weg ein Gottesname ist, weist unmittelbar darauf hin, dass der Suchende letztlich mit dem Gesuchten identisch ist. Pir, Sheikh oder Murshid sind keine Gottesnamen, aber Murid ist einer. Er bedeutet: der 'Verlangende' oder 'Strebende'. Er steht in Beziehung zum Namen Wadud – der Liebende –, den man allerdings unter den neunundneunzig Namen findet, aber Murid legt eine stärkere Betonung auf Verlangen als auf Liebe – auf den Willen, etwas zu erreichen.

Wir sind alle Murids. Wir alle sind solche, die suchen, streben und verlangen nach einer Realität, die unser Vorstellungsvermögen übersteigt, die aber tief in unserer Erinnerung lebt – nicht so sehr im Unbewussten als vielmehr im Überbewusstsein. Das Bestreben, das Verlangen, das sich in den Motivationen bricht, die unserem Leben Richtung geben, hat seine ursprüngliche Quelle in universellem Verlangen – dem Verlangen, das die Sterne auf ihrem Kurs und die Planeten auf ihren Umlaufbahnen bewegt, dem Verlangen, welches diese äußerst feine Balance des Lebens auf unserem Planeten hervorgebracht hat. Dieses selbe Verlangen fließt durch unsere Adern und führt uns auf dem Weg zur Erfüllung.

Obwohl wir uns selbst als den Murid identifizieren, als den Verlangenden, als denjenigen, der den spirituellen Weg geht, können wir an die Worte von Murshid denken, dass "derjenige, der diesen Pfad betritt, der ist, welcher vom Geist gerufen wird". Es ist der Geist, der sich sehnt – in uns und als wir.

Gott ist Liebe

Wisse, dass vor seiner Verbindung mit schattenhaft phänomenalem Sein das unbegrenzte Wesen verborgen war. Da war keine Spur vom Spurlosen. Genötigt durch seine eigene Liebe zu sich selbst stieg das unbegrenzte Wesen herab durch eine Folge von göttlichen und phänomenalen Emanationen. In jedem Geschöpf erscheint es aufgrund der Zwänge von Begrenztheit als 'Liebender', und kraft seiner Überwindung von Begrenztheit offenbart es sich als 'Geliebter'. - Shah Kalimullah Jahanabadi

Sie können an die Worte von Murshid denken, dass "der Mensch göttliche Begrenzung und Gott menschliche Vollkommenheit ist". Auf die selbe Weise ist der Liebende die Begrenzung des Geliebten, und der Geliebte ist die Vollkommenheit des Liebenden.

Gott spielt mit sich selbst das Spiel der Liebe. Er selbst ist Sein eigener

Liebhaber, und Er selbst ist Sein eigener Geliebter. Er befasst sich mit niemandem sonst, denn es gibt sonst niemanden. - Sheykh Muhammad Chishti

Was am Sufismus so eindrucksvoll ist, das ist die Affirmation von Verlangen, die folglich die positive Bewertung dieser Welt und sogar die von Begrenzung einschließt. Man findet das auch in gewissen Richtungen des Hinduismus. Wenn wir uns auf die Maya-Theorie beziehen, denken wir sehr oft an die Vorstellung einer willkürlichen Illusion und Täuschung, aber natürlich gibt es Schulen des Denkens im Hinduismus, die Maya – Illusion – als Lila, als göttliches Spiel, als den Tanz Krishnas hervorheben, der voller Schönheit ist, und der unmöglich wäre ohne die Schleier der Maya.

Dara Shikoh war ein großer Sufi, der Sohn von Shah Jehan, dem Mogulherrscher, der den Taj Mahal nach dem Bauplan des Paradieses erbaute, wie es im Werk von Ibn 'Arabi beschrieben ist. Tatsächlich stammt das direkt aus einer schematischen Darstellung aus dem Futuhat al-Makkiyya, der sich in der Bibliothek von Shah Jehan befand. Sufismus war im Mogul-Indien intellektuell im Aufstieg, und Dara Shikoh wollte eine Harmonisierung von Islam und Hinduismus in der Tradition seines Großvaters Akbar erreichen, der eine neue religiöse Bewegung namens Din-Allahi zum Zwecke der Vereinigung der verschiedenen Glaubensrichtungen des Reiches gegründet hatte. Dara Shikoh schrieb ein wichtiges Werk namens Majma' al-Bahrayn, das Zusammenfließen der zwei Ozeane, welches eine vergleichende Studie von Qur'an und Upanischaden ist. Er beschrieb beide als Ozeane, die dort, wo sie sich vereinen, einen besonderen Segen mit sich bringen. Majma' al-Bahrayn wurde in Indien ins Englische übersetzt. Wenn arabische Sufibegriffe in Sanskrit wiedergegeben werden, dann übersetzt er Eshq - Ishq - als Maya.

Noch mal gesagt, dies ist nur verständlich, wenn man mit der Denkrichtung im Hinduismus vertraut ist, die Maya als Erfüllung eines höchsten kosmischen Zwecks positiv betrachtet, was man besonders ausgeprägt gerade in der Tantra-Überlieferung findet.

Übung: Dharana

Diese Übung haben Tantra und Sufismus gemeinsam, und sie bezieht sich auf den Gottesnamen Murid. Wir beginnen mit einem Augenblick der Stille und folgen dabei der Anweisung der Vijnana Bhairava, des klassischen Handbuchs der tantrischen Meditation: "Wenn ein Verlangen auftritt, sollte der Aspirant seinen von allen Objekten abgewandten Geist auf dieses als das wahre Selbst richten. Dann wird er die Erkenntnis der essentiellen Wirklichkeit haben." Mit anderen Worten, wir werden einen Augenblick der Stille einhalten, worin wir unser Verlangen erfahren werden – das im Leben, was uns nötigt, was uns anzieht, was unseren Willen anspornt, Erfüllung zu suchen. Für gewöhnlich erleben wir unser Verlangen in Beziehung zum Objekt des Verlangens. Wenn Sie in sich das Verlangen erwecken, ist es natürlich, dass dieses sich in Ihnen durch seine Ausrichtung auf ein Objekt ausdrückt. Das ist einfach das, was wir täglich erfahren. Der Unterschied in unserer Meditation jetzt ist der, dass wir das Objekt wegnehmen und das Verlangen als einen Impuls ohne Bezug auf sein

Objekt erleben; und wir erfahren diesen Impuls als nichts anderes als die eigentliche Essenz des Selbst.

Wenn ein Verlangen im Bewusstsein erscheint, dann sollte man sich mit dem Verlangen in seinem essentiellen Impuls identifizieren, ohne Rücksicht auf das Objekt. Anstatt sich auf das Objekt des Verlangens zu konzentrieren, identifiziert man sich als den eigentlichen Impuls, als die Kraft des Verlangens selbst, und dann wird man die Erkenntnis der essentiellen Wirklichkeit haben. Verlangen bewegt sich nämlich immerfort von Objekt zu Objekt und schreitet dabei dem höchsten Ideal entgegen; aber das Objekt ist in gewissem Sinne bloß die Maske, die die Wirklichkeit des Verlangens selbst verbirgt, welche die Essenz des eigenen Wesens ist.

Übung: Wazifa

Ya Habib - ya Mahbub - ya Muqallab al-Qulub

("Oh Liebender, oh Geliebter, oh Verwandler der Herzen")

Es gibt hier eine Bewegung des Körpers; zuerst wendet man sich nach rechts, ya Habib, und dann nach links, ya Mahbub, und dann nach oben, ya Muqallab, und schließlich zum Herzen hin, al-Qulub.

Nun werden wir unsere Dharana in eine Wazifa-Übung übersetzen und Gottesnamen anrufen, wobei wir auf Murid bezogene Namen verwenden, die in der Tradition von Hazrat Pir-o-Murshid Inayat Khan überliefert worden sind. Habib kommt von Hab – Liebe. Habib ist der Liebende, der Verlangende, der Wollende. Wenn wir Habib rezitieren, identifizieren wir uns mit der Kraft des Willens, die im Laufe unserer Lebenserfahrung mit unserer Reifung und Persönlichkeit-entwicklung von Objekt zu Objekt übertragen wird und sich zu immer höheren Zielen hin entwickelt, während das essentielle energetische Pulsieren aus der Quelle des Seins für unser Leben wesentlich bleibt. Dieses energetische Ausströmen - der Wille, etwas zu erreichen, einen Zweck durch Manifestation zu erfüllen - dieser Impuls ist es, worin wir die göttliche Absicht und das Wesen Gottes entdecken.

Habib ist der Liebende und Mahbub ist der Geliebte. Wir erkennen das selbe Wesen in der hochstrebenden Motivkraft und im äußersten Ziel dieser Kraft – es ist ein und dasselbe: Liebe, Liebender und geliebter Herr.

Ya Muqallab al-Qulub: Qulub ist der Plural von Qalb. Qalb ist das Herz. Muqallab al-Qulub bedeutet: "der Eine, der bewirkt, dass das Herz sich dreht und verwandelt", denn das Wort Qalb kommt von der Wurzel Qalaba, was drehen, verändern und verwandeln bedeutet. Muqallab ist der Eine, der das Herz sich drehen lässt.

Wenn wir sagen "ya Habib, ya Mahbub, ya Muqallab al-Qulub", sind wir uns des Zyklus von göttlichem Verlangen bewusst, wie es sich abwechselnd durch den Liebenden und den Geliebten als zwei Phasen eines einzigen Wesens hindurch bewegt. In der Gegenüberstellung dieser beiden Phasen wird etwas im Leben erreicht, was im Zustand der Einheit nicht möglich ist. Tatsächlich sind einige

Sufis so weit gegangen zu sagen, dass Trennung ein höherer Zustand sei als Einheit, denn zwar ist Einheit der ewige Urzustand; wäre dieser aber für sich allein genug und vollkommen gewesen, wäre Trennung niemals geboren worden. Da war jedoch ein dringendes Bedürfnis. Dennoch hat jeder von uns das naturgegebene Verlangen, Einheit zu suchen. Daher ist es ein Paradox, ja sogar ein Dilemma, dass Gott unsere Trennung wünscht, während wir hingegen Einheit mit Gott brauchen.

Fikr im Gehen:

Habib (rechter Fuß), Mahbub (linker Fuß), Muqallab al-Qulub (Fikr-i sirr)

Übung: Suluk

Erkennen Sie das göttliche Verlangen, wie beschränkt und verzerrt auch immer, in jeder Handlung eines jeden Wesens. Murshid hat etwas sehr Grundlegendes über das Verlangen und seine Manifestations-Stufen gelehrt. Zu allererst sagt er: "Das verborgene Verlangen des Schöpfers ist das Geheimnis der ganzen Schöpfung." Er hebt drei Hauptstadien in der Manifestation von Verlangen hervor. Das erste könnte als Verlangen bezeichnet werden, das zweite als Wunsch, und das dritte als Wille. Bei jedem davon gibt es Arbeit zu tun, um Verlangen zur Verwirklichung zu bringen. In gewissem Sinne hat das damit zu tun, seine Ausrichtung zu finden, zu unterscheiden was es ist, was man wertschätzt, was die eigene Motivation ist, was das eigene Ziel ist, was die Richtung ist, in die man sich bewegt – das ist die erste Ebene der Arbeit mit Verlangen.

Auf die zweite Ebene gelangt man, wenn Verlangen als Wunsch verkörpert wird. Aus einem ganz allgemeinen Verlangen heraus bringt man einen Wunsch hervor. Murshid sagt: "Wenn unser Verlangen nicht erfüllt wurde, dann bedeutet das, dass wir nicht wussten, wie man verlangt" – eine sehr herausfordernde Feststellung. Er fährt fort, indem er sagt: "Scheitern ist verursacht durch Unklarheit der Motivation", was sich auf das Wunsch-Stadium bezieht und diese allgemeine und abstrakte Absicht und Motivation als einen präziseren Wunsch formuliert.

Jenseits von Wunsch ist die Ebene des Willens. Sobald Sie Ihr Verlangen als einen Wunsch formuliert haben, muss er immer noch zu einer Handlung in der Realität gemacht werden, und das erfordert Willen. Murshid sagt: "Wenn ein Verlangen zu einem beständigen Gedanken wird, dann ist sein Erfolg sichergestellt." Wenn man sich erfolgreich durch jedes dieser Stadien hindurcharbeiten kann, dann kann man die tiefste Sehnsucht seiner Seele als eine konkrete Realität im Leben inszenieren. Wenn solche Manifestation nicht möglich ist, dann deshalb, weil irgendwo auf dem Weg dahin die Arbeit nicht getan wurde.

Juni 2004